

beitsgruppe der Kreisleitung bei einer Kontrolle fest.

Karl-Heinz Jahn: Unser Betrieb ist in den letzten Jahren immer größer, die Aufgaben sind umfangreicher geworden. Und zur Sicherung der ständig größer werdenden Planaufgaben war es oft notwendig, auf Kräfte aus Forschung und Entwicklung zurückzugreifen. Wir wissen zur Zeit keine andere Lösung. Und wenn wir uns in die Lage eines Werkdirektors versetzen, der für die Planerfüllung die Verantwortung trägt, dann würden wir vermutlich eine ähnliche Entscheidung fällen.

Heinz Flegel: Damit bin ich nicht einverstanden. Wo beginnt die Verantwortung für Wissenschaft und Technik? Die politische Verantwortung liegt bei der Parteileitung. Sie muß die inhaltlichen Anforderungen an Wissenschaft und Technik allen Genossen und über sie den Arbeitskollektiven richtig erläutern. Sie muß kontrollieren und die staatlichen Leiter veranlassen, daß die Termine für die Entwicklung und Überleitung eingehalten und keine Abstriche vom Plan Wissenschaft und Technik vorgenommen werden.

Im VEB Elektronische Bauelemente ist es nicht üblich, Kräfte aus Forschung und Entwicklung oder der Technologie einzusetzen, wenn die Planerfüllung gefährdet ist. Ich sage, das ist nicht üblich. Aber kürzlich hatten wir im Betrieb eine kritische Situation, da hat ein staatlicher Leiter entschieden, aus dem Bereich Technik einen Kollegen für Maschinenarbeiten abzustellen.

Mit dieser Entscheidung war die Parteileitung nicht einverstanden. Anfangs gingen selbst die Meinungen der Parteileitungsmitglieder auseinander. Was ist denn wichtiger, wurde gefragt, den Plan zu erfüllen oder an wissenschaftlich-technischen Maßnahmen zu arbeiten, die auch noch später erledigt werden können. Dieser Disput führte zu einem einheitlichen Standpunkt der gesamten Parteileitung. Wir beschlossen, dieses Problem in der Mitgliederversammlung prinzipiell zu stellen, und forderten, den Produktionseinsatz dieses Kollegen rückgängig zu machen und eine andere Lösung zu suchen.

Siegward Kubasch: Ich halte diese Entscheidung für richtig. Viele Betriebe haben Arbeitskräftesorgen. Bei uns in der DDR stehen nun einmal keine Arbeitssuchenden vor den Fabrikatoren. Das ist einer der Vorzüge des Sozialismus, der uns, so kurios das ist, eben gewisse Sorgen bereitet.

Deshalb dürfen wir doch keinesfalls die wissenschaftlich-technischen Kader zweckentfremdet

einsetzen. Sie sind es doch gerade, die mit ihrer Arbeit wesentlich darüber mitentscheiden, wie die Entwicklung unserer Betriebe in den nächsten Jahren verlaufen soll. Richtig hingegen ist es, wenn Forscher und Entwickler in die Produktion gehen, um gemeinsam mit den Arbeitskollektiven dafür zu sorgen, daß Forschungsergebnisse schnell produktionswirksam werden.

Nutzeffekt der Arbeit bekanntgeben

Karl-Heinz Jahn: Ich möchte noch ein weiteres Problem aufwerfen, dessen Lösung unsere APO Technik 1976 in Angriff nehmen wird. Ich meine die Aufschlüsselung des Planes Wissenschaft und Technik auf die Kollektive und eine ordentliche Abrechnung der im sozialistischen Wettbewerb erreichten Ergebnisse.' Unsere Kollegen im Bereich Technik sind stark daran interessiert zu wissen, welchen Nutzen ihre Arbeit bringt, wie groß zum Beispiel ihr persönlicher Anteil an den im Betrieb durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen ist, Uns ist es bis jetzt noch nicht gelungen, das exakt abzurechnen.

Siegward Kubasch: Zum gleichen Problem hatte ich unlängst eine Diskussion mit Kollegen aus der Forschung. Ich sagte ihnen: Entscheidend ist der Nutzen, den unser gesamtes Werk für die Volkswirtschaft bringt. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, ob die Forschung den Nutzen ausweist oder die Produktionsbereiche.

Heinz Flegel: Ich bin anderer Auffassung und halte das vom Genossen Jahn Dargelegte für richtig. Es ist doch in der politischen Führung des sozialistischen Wettbewerbs, überhaupt in der politischen Arbeit mit der wissenschaftlich-technischen Intelligenz wichtig, wenn die Parteiorganisation sagen kann, das Ergebnis deiner Arbeit ist prima, das hast du gut gemacht. Für den Kollegen ist es ein Ansporn, wenn er den Nutzen seiner Arbeit konkret kennt. Das hebt die Arbeitsfreude und löst neue Initiativen aus.

Gerhard Winkler: In diesem Gespräch wurden die Fortschritte deutlich, welche die Parteiorganisation des Kreises Freital im Kampf um die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bisher erzielt hat, aber auch die Schwierigkeiten, vor denen wir noch stehen. Es ist noch eine große Differenziertheit zwischen den Betrieben, ja im Betrieb selbst vorhanden. Die Kreisleitung wird den Grundorganisationen noch zielstrebig und schneller die besten Erfahrungen zugänglich machen und ihnen über die Arbeitsgruppe helfen, sie entsprechend den eigenen Bedingungen anzuwenden.